

Carl Classen

Hahnemanns Theorie der Chronischen Krankheiten

Leseprobe

[Hahnemanns Theorie der Chronischen Krankheiten](#)

von [Carl Classen](#)



<http://www.narayana-verlag.de/b1646>

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.

Narayana Verlag GmbH
Blumenplatz 2
D-79400 Kandern

Tel. +49 7626 9749 700

Fax +49 7626 9749 709

Email info@narayana-verlag.de

<http://www.narayana-verlag.de>

In unserer [Online-Buchhandlung](#) werden alle deutschen
und englischen Homöopathie Bücher vorgestellt.



Vorwort des Herausgebers

Das „Organon der Heilkunst“ und „Die chronischen Krankheiten“ in ihren theoretischen Teilen: Dies sind die beiden grundlegenden Veröffentlichungen, mit denen Samuel Hahnemann die Homöopathie als Lehre und Heilmethode darlegt. Beide gehören zusammen; ein gründliches Studium dieser Quellen macht mit fast allen auch heute relevanten Themenkreisen vertraut und bewahrt vor vielen Umwegen. In den theoretischen Teilen von „Die chronischen Krankheiten“ (im Folgenden „CK“ abgekürzt), vorwiegend im ersten Band, finden wir jedoch nicht nur Samuel Hahnemanns Miasmenlehre dargelegt: Anhand der so genannten Psora entwickelt der Begründer einen großartigen Entwurf zu Charakteristik, Verlauf und Heilung chronischer Krankheiten überhaupt. Nach Art und Größe ist dieser Entwurf ohne historisches Vorbild, und doch denkt und schreibt Hahnemann in Begriffen und baut auf Lehren, die seine Zeit ihm vorgab. Gründliches Quellenstudium bedeutet nicht Dogmenhörigkeit, es schafft vielmehr ein solides Fundament, das eine kritische Auseinandersetzung mit homöopathischer Theorie und Praxis erst möglich macht.

Zu Beginn des Werkes, unter der Überschrift „Natur der chronischen Krankheiten“ und bis Absatz 166, legt Hahnemann zunächst seine theoretischen Überlegungen zur Psora dar und führt seine Beobachtungen als Beleg auf. Im Weiteren ist der erste Band dem großen Kapitel „Heilung der chronischen Krankheiten“ gewidmet. Die Sykosis und die Syphilis werden (ab Absatz 168) inklusive Heilung vergleichsweise rasch abgehandelt. Letztere stand ja in wesentlichen Punkten Modell für Hahnemanns Konzeption der miasmatischen Natur chronischer Krankheiten insgesamt, doch zum „Ungeheuer“ wird die Syphilis erst durch Quecksilberbehandlung und Komplizierung mit aktiver Psora, dem laut Hahnemann gefährlichsten Miasma.

Mit Absatz 199 beginnen die Ausführungen zur Heilung der Psora. Dieser Teil ist dicht gepackt mit praktischen Hinweisen zur Therapie: Dort finden wir Angaben zu Diätetik, Lebensführung, Heilungshindernissen, häufigen Behandlungsfehlern, Wirkungsdauer, Mittelwiederholung, Zwischenmitteln, Mittelwechsel, Riechgaben, Haltbarkeit, Placebogaben, Dosierung, Wechselwirkungen, Zwischenfällen während der Behandlung, Heilungsverlauf, Schwangerschaft und Stillzeit. Ein großer Teil dieser Ausführungen hat gar nicht so spezifisch mit der Psora zu tun, sondern gilt für die Behandlung chronischer Krankheiten jeder Art. Hahnemanns theoretisches Werk wird hier ganz und gar zum Praxisbuch.

Gegen Ende des ersten Bandes (ab Absatz 335) finden wir Hinweise zur Herstellung potenziierter Mittel, im Vorwort des 3. Bandes Angaben zur verdünnten Einnahme („Wasserglasmethode“), das Vorwort des 4. Bandes bietet ein Modell zur Wirkungsweise und das Vorwort des 5. Bandes unterscheidet die Begriffe Dilution und

Dynamisation. Hahnemanns Ausführungen zur Arzneiherstellung im Organon und in den Chronischen Krankheiten rücken derzeit im Zusammenhang mit der Arzneiqualität wieder stärker in das Bewusstsein und damit auch die Tatsache, dass Abweichungen der offiziellen Arzneibücher gegenüber Hahnemanns Angaben in den letzten Jahrzehnten nicht korrigiert wurden.

Karlsruhe, im Januar 2005

Carl Classen

Zum Konzept dieser Studienausgabe

Ziel

Wie schon die „Organon-Studienausgabe“, so möchte diese Veröffentlichung helfen, die sprachliche Kluft zwischen den Jahrhunderten zu überbrücken und damit die Lust am Quellenstudium zu erhalten. Ohne Kenntnis der Ursprünge wird die Homöopathie als Lehre intransparent und es fällt schwer, sich zwischen den verschiedenen Strömungen zu orientieren. Nicht ohne Grund verständigten sich Kollegen auf bundesweiten Ausbildungskonferenzen auf die Verbindlichkeit des Studiums der entsprechenden Primärliteratur, und zwar unabhängig von der methodischen Ausrichtung der einzelnen Schulen. Dabei wendet sich dieses Werk keineswegs nur an Studierende: Auch unter gestandenen Kollegen konnte ich schon Überraschung ernten beispielsweise mit der Feststellung, dass für Hahnemann die „Psora“ ein durchaus zerstörerendes Miasma war als die unkomplizierte „Syphilis“, oder dass er die Wiederholung eines homöopathischen Mittels ohne Zwischengebrauch eines anderen als waghalsig und seltene Ausnahme bezeichnet. „Die chronischen Krankheiten“ Hahnemanns sind ein offenbar ebenso bekanntes wie unbekanntes Buch.

Wer die Luther-Bibel in der Ausgabe von 1545 flüssig lesen kann oder sich gar im Werke Paracelsus' gut zurechtfindet, wird das vorliegende Buch wahrscheinlich nicht benötigen. Für die Mehrheit heutiger Menschen scheint es hingegen nicht nur legitim, sondern notwendig, Brücken zu bauen. Diese bestehen hier nicht nur in den gegebenen Übersetzungs- und Verständnishilfen. Der Übersichtlichkeit halber kurz gefassten Kommentare erleichtern die historische Einordnung von Hahnemanns Aussagen und damit die Unterscheidung von zeitbedingten, heute teils nicht mehr haltbaren Aussagen gegenüber einem genialen „Kern“. Der Transparenz wegen wurde Hahnemanns Originaltext (wie schon in der Organon-Studienausgabe) unverändert übernommen.

Konzeption

Auf den linken Seiten dieses Buches finden Sie den Originaltext der Chronischen Krankheiten, auf den rechten Seiten zugeordnete inhaltliche Zusammenfassungen und Kommentare aus heutiger Sicht. Kommentare und Zusammenfassung wurden, unserem didaktischen Konzept entsprechend, konsequent getrennt, um dem Leser den größtmöglichen Freiraum für eigene Rückschlüsse zu lassen. Hervorgehobene Kernaussagen dienen der inhaltlichen Orientierung, das Lesen des Originalen ersetzen sie selbstverständlich nicht. Querverweise zu Hahnemanns Organon beziehen sich, soweit nicht anders gekennzeichnet, auf die 6. Auflage desselben.

Die durchlaufende Absatzzählung erlaubt eine genaue Zuordnung des Originaltextes zu den jeweiligen Inhaltsangaben und Kommentaren. Dieses Prinzip wurde nur in der Symptomenliste sekundärer Psora-Symptome (Absatz 163) unterbrochen, die wir bewusst für sich stehen ließen. Hahnemanns zahlreiche Fallbeispiele zu unterdrückter Psora in den Absätzen 53 bis 111 haben wir hingegen nochmals für sich nummeriert, jeweils mit einem Schrägstrich nach der Absatznummer, um trotz der verschachtelten Anmerkungen im Originaltext dennoch Übersicht zu gewahren (siehe auch S. 31).

Die Seitenzählung der Originalausgabe von 1835 (in der Ausgabe des Karl F. Haug Verlages) finden Sie in den Marginalspalten der linken Seiten wieder, wobei ein senkrechter Strich inmitten des Textes jeweils auf das Seitenende hinweist.

Fußnoten wurden im Unterschied zum Original in den Fließtext integriert und sind durch kleinere Schrift abgesetzt.

Linke Seiten: Originaltext	Rechte Seiten: Inhaltsangabe und Kommentare
<p>Konzept</p> <p>[Absatznummer] unveränderter Originaltext Hahnemanns von 1835</p> <p>Seitenangaben zur Ausgabe von 1835 in linker Marginalspalte; ein senkrechter Strich im Text kennzeichnet den Seitenumbruch dieser Originalausgabe im Karl F. Haug Verlag</p>	<p>Konzept</p> <p>[Absatznummer] Kernaussage</p> <p>dann weitere, sinngemäße Zusammenfassung</p> <p>→ Kommentar oder Erläuterung</p>
<p>Beispiel:</p> <p>[274] Sind es aber Symptome, welche noch nie, wenigstens in dieser Art noch nie da waren, also nur dieser Arznei eigenthümliche, nicht im Gange dieser Krankheit zu erwartende, jedoch geringfügige, so unterbreche man vor der Hand die Wirkung der Arznei noch nicht; sie vergehen oft, ohne die hülfreiche Kraft der wohlgewählten Arznei aufzuzul-</p>	<p>Beispiel:</p> <p>[274] Neue Symptome aus der Symptomenreihe der gegebenen Arznei rechtfertigen ein Eingreifen nur dann, wenn sie von einer lästigen Stärke sind.</p> <p>Geringfügige Symptome dieser Art vergehen in der Regel von alleine und haben eine gute Prognose (vgl. Org. § 156). Starke, lästige neue Symptome zeigen, dass die gegebene Arznei nicht homöopathisch passend gewählt war.</p>

<p>148 ten, bald; sind sie aber von einer lästigen Stärke, so sind sie nicht zu dulden; sie sind dann ein Zeichen, daß die antipsorische Arznei nicht richtig homöopathisch gewählt war. Ihre Wirkung muß dann entweder durch ein Antidot gehemmt, oder, wenn kein Antidot dagegen bekannt ist, so muß an seiner Stelle eine andre, genauer passende, antipsorische Arznei gegeben werden, wobei zwar diese falschen Symptome noch einige Tage fort dauern oder wiederkommen, dann aber dauernd verschwinden und einer bessern Hülfe Platz machen.</p>	<p>Dann muss entweder homöopathisch antiodotiert oder eine passendere Arznei gegeben werden (vgl. Org. § 249).</p> <p>→ Wie in Org. § 156 beschrieben, ist das flüchtige Auftreten von Symptomen der verabreichten Arznei auch bei bestmöglicher Arzneiwahl nicht selten und kein schlechtes Zeichen.</p>
---	---

Lediglich Absatz 163 weicht von diesem Schema aus praktischen Gründen ab, indem der Originaltext auf links- und rechtsliegenden Seiten durchläuft (siehe S. 94–120; Kommentar auf S. 120–121)

Das Inhaltsverzeichnis macht die Gliederung ersichtlich; der Gliederung entsprechende Kopfzeilen helfen, sich frei im Text zu bewegen.

Suchen Sie gezielt die Aussagen Hahnemanns zu einem bestimmten Thema? Neben dem Inhaltsverzeichnis hilft Ihnen der Index, das Gesuchte rasch aufzufinden, zumal die heute übliche Terminologie dort umfassend berücksichtigt wurde. Unbekannte Begriffe können hinten bei den „Worterklärungen“ nachgeschlagen werden und die „Materialien“ im Anhang geben zusätzliche Informationen zum historischen Hintergrund.

Zum Schluss

Dem Sonntag Verlag, insbesondere Frau Gabriele Müller und Frau Silvia Mensing, danke ich für die schöne Zusammenarbeit und die kompetente Begleitung dieser Studienausgabe. Dem Leser wünsche ich, durch die vertiefte Beschäftigung mit den Quellentexten der Homöopathie, einen Gewinn an Eigenständigkeit und Orientierungsfähigkeit im Dschungel heutiger Interpretationen, und so manchen vielleicht gar unerwarteten Tipp für die Praxis.

Vorwort

zur ersten Ausgabe 1828

Wüßte ich nicht, zu welcher Absicht ich hier auf Erden war – „selbst möglichst gut zu werden und umher besser zu machen, was nur in meinen Kräften stand“ – ich müßte mich für sehr weltunklug halten, eine Kunst vor meinem Tode zum gemeinen Besten hinzugeben, in deren Besitz ich allein war und welche daher, bei ihrer Verheimlichung, mir fort und fort möglichst einträglich zu machen, bei mir stand.

Indem ich aber der Welt diese großen Funde mittheile, bedauere ich, zweifeln zu müssen, ob meine Zeitgenossen die Folgerichtigkeit dieser meiner Lehren einsehen, sie sorgfältig nachahmen und den unendlichen daraus für die leidende Menschheit zu ziehenden Gewinn, welcher aus der treuen, pünktlichen Befolgung derselben unausbleiblich hervorgehen muß, erlangen werden – oder ob sie, durch das Unerhörte mancher dieser Eröffnungen zurückgeschreckt, sie lieber ungeprüft und unnachgeahmt, also ungenutzt lassen werden.

Wenigstens kann ich nicht hoffen, daß es diesen wichtigen Mittheilungen besser ergehen werde, als der schon bisher von mir vorgetragenen allgemeinen Homöopathie, wo man, aus Unglauben an die Kraft so kleiner und verdünnter (aber, **was man übersah**, desto zweckmäßiger für ihren homöopathischen Zweck in ihrer dynamischen Wirkungs-Fähigkeit entwickelter) Arznei-Gaben, wie ich sie nach tausend warnenden Versuchen endlich als die zweckmäßigsten der Arztwelt mittheilen konnte, lieber erst Jahre lang mit großen und größern Gaben (meinen treuen Versicherungen und Gründen mißtrauend) die Kranken in Gefahr setzte, und daher (wie zuerst ich, ehe ich zu dieser Herabstimmung der Gaben gelangte) den heilsamen Erfolg gewöhnlich nicht erleben konnte.

XX Was würden sie gewagt haben, wenn sie meinen Angaben gleich anfänglich gefolgt und gerade diese kleinen Gaben zuerst in Gebrauch gezogen hätten? Konnte ihnen da etwas Schlimmeres begegnen, als daß diese Gaben nicht halfen? Schaden | konnten sie doch nicht! Aber bei ihrer unverständigen, eigenmächtigen Anwendung großer Gaben zu homöopathischem Gebrauche gingen sie nur, in der That, nur abermals denselben für die Kranken so gefahrvollen Umweg zur Wahrheit, den ich schon, um ihnen denselben zu ersparen, mit Zittern, aber glücklich zurückgelegt hatte, und mußten, nach Anrichtung manchen Unheils und nach vergeudeter schöner Lebenszeit, doch endlich, wenn sie wirklich heilen wollten, an dem einzig richtigen Ziele anlangen, was ich ihnen treulich und offen und mit Gründen längst zuvor schon dargelegt hatte.

Werden sie es mit dem ihnen hier mitgetheilten großen Funde besser machen!

Vorwort

Mein Gewissen und mein inneres Lebensziel gebieten mir diese Lehre an die übrige Welt weiterzugeben, obwohl ich zweifeln muss, ob sie angenommen wird.

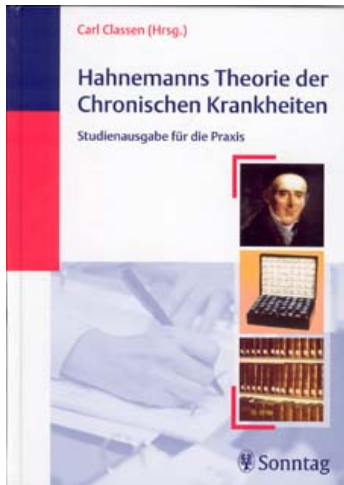
„Selbst gut zu werden und umher besser zu machen, was nur in meinen Kräften stand“, dies ist eins der ganz wenigen Worte Hahnemanns, in welchen er sich auf einer übergeordneten Ebene über den möglichen Sinn und das Ziel seines Lebens äußerte.

→ Damit verteidigt Hahnemann seine Motive: offenbar befürchtet er, durch seine neue Veröffentlichung den bereits erlangten Ruf aufs Spiel zu setzen. Im gleichen Satz spielt er an auf die damals nicht ganz unübliche, kommerziell motivierte Geheimhaltung handwerklicher und medizinischer Künste, die eventuell nur innerhalb einer bestimmten Familie weitergegeben wurden.

Wird die neue Lehre von der Natur der chronischen Krankheiten besser aufgenommen werden als die bislang bekannte Homöopathie? Hahnemann zweifelt daran und befürchtet Verfälschungen. Nur durch getreuliches Befolgen ließe sich die Wahrheit der Lehre prüfen, zum Gewinn für die Menschheit.

→ Die Befürchtung, nicht verstanden zu werden, ist der naheliegendste Grund für Hahnemanns weit ausholende Darstellungsweise der Psoralehre, bis Absatz 165.

Und wenn sie's nun nicht besser damit machten – wohl! – so wird eine gewissenhaftere und einsichtigere Nachwelt den Vorzug allein haben, in treuer, pünktlicher Befolgung der hier folgenden Lehren, die Menschheit von den unzähligen Qualen befreien zu können, welche von den unnennbaren, langwierigen Krankheiten auf den armen Kranken lasteten, so weit die Geschichte reicht – eine Wohlthat, welche durch das bisher schon von der Homöopathie Gelehrte noch nicht zu erreichen war.



Carl Classen

[Hahnemanns Theorie der Chronischen Krankheiten](#)

Studienausgabe für die Praxis

309 Seiten, geb.
erschienen 2005



bestellen

Mehr Homöopathie Bücher auf www.narayana-verlag.de